

Elfriede Wimmer
DAS SPIEL DER KRÄHEN

Leseprobe

Leseprobe

Impressum:

ISBN 978-3-85253-662-0

Druck: Rötzer Druck, Eisenstadt

Coverfoto: Philip Kosak

Illustrationen: Vernessa Himmler

Satz und Layout: Ulli Faber

(c) 2019 E. Weber Verlag GmbH, Eisenstadt

Alle Rechte vorbehalten



Elfriede Wimmer

DAS SPIEL DER KRÄHEN

Unheimliche Geschichten

Mit Illustrationen von Vernessa Himmler



e. weber

Leseprobe

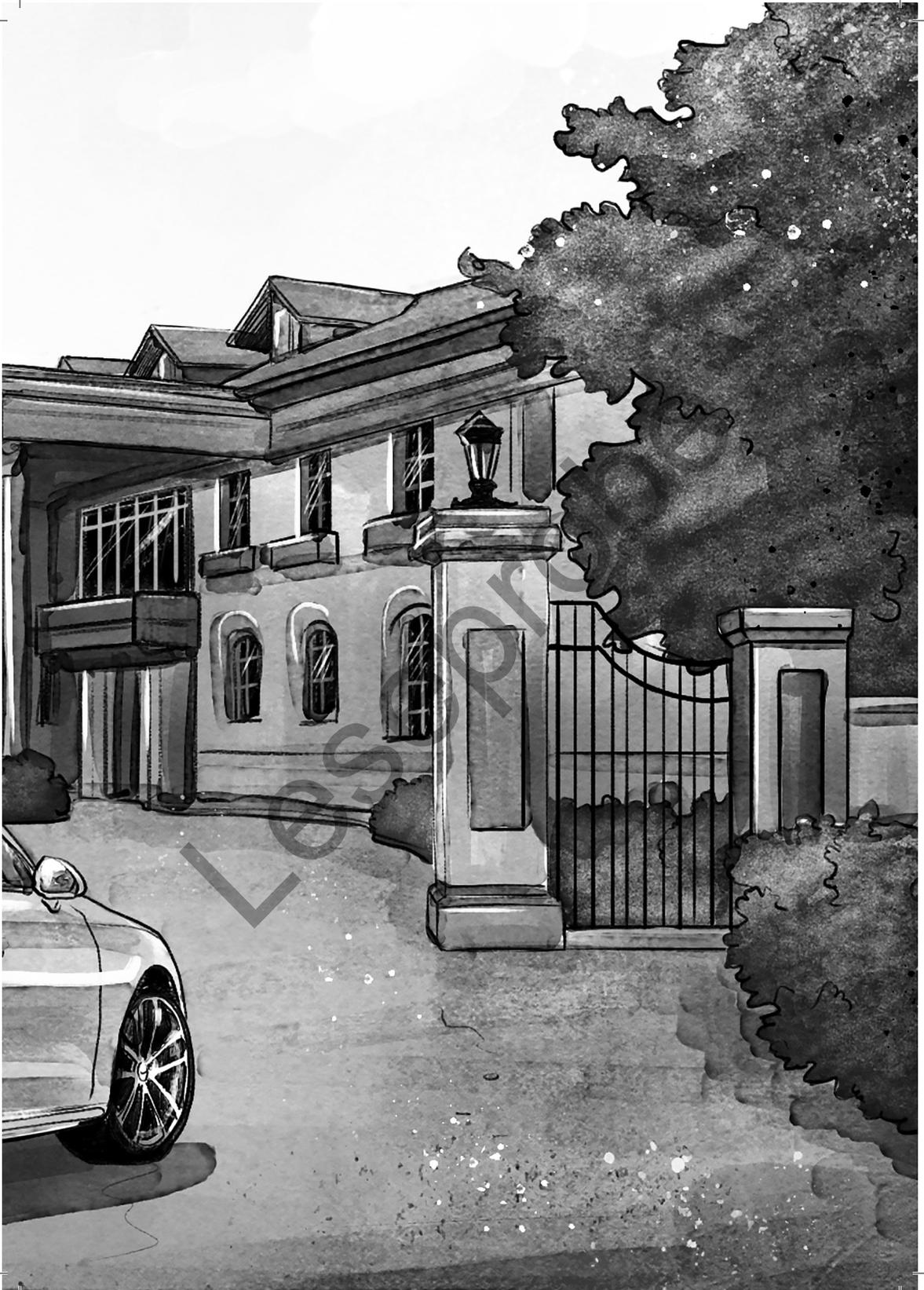
DAS SPIEL DER KRÄHEN

Es war der 29. November 1956 um vier Uhr früh, als die zehnjährige Anna am Dachboden ihres Elternhauses eine folgenschwere Entdeckung machte.

Das Auto fuhr im zweiten Gang leise und langsam die Straße hinunter. Es war der 29. November 2018 um vier Uhr morgens. Der Asphalt glänzte vom letzten Regen der Nacht und die Lichter der Straßenlaternen würden bald vom Tageslicht verschluckt werden. Die Frau im Inneren des neuen Audi S4 drehte suchend ihren Kopf nach links und rechts. Ihr Gesicht war von einer breiten Hutkrempe verdeckt und an den Händen trug sie beige Wildlederhandschuhe.

Der Makler Viktor Fellner fuhr sich müde über seine Bartstoppeln. Nach dem kurzen Anruf, der ihn aus dem Schlaf gerissen hatte, war keine Zeit mehr geblieben, sich zu rasieren. Helen Martin war seit ein paar Monaten seine Klientin. Als sie das erste Mal seine Kanzlei, die er von seinem Vater übernommen und modernisiert hatte, betrat, sah sie sich ohne ein Wort zu sprechen um und setzte sich dann, mit übereinandergeschlagenen Beinen, kerzengerade auf einen der neuen Stühle. Ihr Blick blieb an einem Foto hängen, das den alten Bauernhof seiner Großeltern zeigte. Viktor erinnerte sich deswegen so genau, weil es einer der wenigen Momente war, in denen sie eine Emotion zeigte. In ihrem glatten, schönen Gesicht glaubte er, eine leichte Rührung zu entdecken.





Doch bevor er auf das Bild zu sprechen kommen konnte, wandte sie sich ab und kam auf den Grund ihres Besuches zu sprechen. Helen Martin wollte jedes einzelne Haus, das in dieser Gegend zum Verkauf stand, besichtigen. Sie nannte keine Details und für Viktor schien es, als wüsste sie selbst nicht genau, wonach sie suchte.

Viktor blickte in den Rückspiegel. „Biegen Sie da vorne, bitte, links ab“, kam die Stimme vom Rücksitz des Wagens. Fast hätte er die Abzweigung übersehen. Es war keine richtige Straße, eher ein kleiner Feldweg, den er noch nie gefahren war. Er dachte an seinen neuen, frisch gewaschenen Audi und schaltete einen Gang hinunter. Es rumpelte leicht, als er zwischen Disteln, Unkraut und Sträuchern auf ein langgezogenes Gebäude zufuhr, das sich nach und nach aus der Dämmerung schälte.

Das Haus lag nicht weit von der Straße entfernt, war jedoch wegen der von Büschen gesäumten Zufahrt, nicht leicht zu entdecken.

Jetzt erinnerte sich Viktor. Sein Vater war schon vor Jahren an diesem Objekt interessiert gewesen, doch nach mehrmaligen Absagen hatte er das Interesse daran verloren. Wie, verdammt noch einmal, hatte sie von dem leerstehenden Herrenhaus, abseits des Ortes, erfahren?

Diese Frau war ihm ein Rätsel. Alles, was er bis jetzt mit ihr besichtigt hatte, wurde kommentarlos von ihr abgelehnt. Müde fuhr er sich über die Stirn, als er mit einem Blick den Zustand der Liegenschaft abzuschätzen versuchte.

Der erste Eindruck war nicht sehr vertrauenerweckend und ließ die kurz aufkeimende Hoffnung auf einen Abschluss wieder schwinden. Es sah ganz so aus, als wäre er umsonst so früh aufgestanden.

„Wir sind da, das ist es! Bitte, leiten Sie die Formalitäten in die Wege, ich kaufe es!“ Viktor drehte sich um, stützte sich mit seinem rechten Arm auf der Rücklehne des Sitzes ab und schaute sie überrascht an. „Möchten Sie das Haus nicht vorher besichtigen?“, fragte er irritiert. „Vielleicht ist die Substanz des Hauses kaputt, morsch, verschimmelt, oder was weiß ich.“

Helen winkte ab. „Ich bin müde, bitte, fahren Sie mich zurück!“

Viktor wollte es sich nicht eingestehen, doch er war aufgeregt. Es waren acht Monate seit dem Auftrag, dieses Anwesen zu kaufen und wiederherzustellen, vergangen und heute würde er sie wiedersehen. Helen.

Nie würde er vergessen, wie sie nach der Nacht, in der sie gemeinsam zu dem Grundstück gefahren waren, Tage später in seiner Kanzlei aufgetaucht war, um den Vertrag zu unterschreiben und anschließend mit ihm ihr Eigentum zu besichtigen, um die Einzelheiten zu besprechen. Sie trug ein weißes, eng geschnittenes, knielanges Kleid und sah mit ihrem klassisch schönen Gesicht und den kurz geschnittenen, blonden Haaren aus wie Grace Kelly, eine Schauspiellegende.

Er hatte immer noch ihre kühle Stimme im Ohr, als sie vor ihm die elegante Treppe nach oben stieg. „Renovieren Sie alles im alten Stil und belassen Sie sämtliche Räume so wie sie sind.“

Sie drehte sich zu ihm um und in diesem Moment hatte er ein Déjà-vu. Dies war ihr Haus und nicht erst seit heute!

Von da an war er wie besessen und kontrollierte in jeder freien Minute die Fortschritte der Arbeiten an dem Haus, als würde es ihm gehören. Seine Frau verstand nicht, warum er gerade in diese Liegenschaft so viel Zeit investierte. Er stieg aus dem Wagen und blickte an der Fassade hoch. Für den Außenanstrich hatte Viktor einen Creme-Ton gewählt, während der aufwendige Stuck um die Fenster weiß blieb. Die alten Fensterrahmen und Türen wurden renoviert und behielten ihre ursprüngliche Farbe, und auch der Innenanstrich orientierte sich an den Originalfarben.

Die Türe des Audi öffnete sich und er hielt ihr seine Hand entgegen, um ihr aus dem Wagen zu helfen. Helen blinzelte und schirmte mit der Hand ihre Augen gegen die schräg-stehende Nachmittagssonne ab und betrachtete kritisch das fertig renovierte Haus. Sie neigte den Kopf ein wenig zur Seite und zum ersten Mal sah er sie lächeln. „Es ist wunderschön geworden. Genauso, wie ich es mir vorgestellt habe. Ich bin schon neugierig, was die Kinder dazu sagen.“

Emilia und Mo standen abseits und beobachteten die Schülerinnen und Schüler der HTBLVA des öden Kaffs, in dem sie diesmal gelandet waren. Sie hatten sich für die Abteilung Design eingetragen. Der erste Schultag war genauso uninteressant, wie die langweilige Gegend, deren einziges Highlight ein grünlich schimmernder Badesee direkt unterhalb der Terrasse war. Emilia schob ihren Kaugummi von einer Seite auf die an-

dere und verzog verächtlich die Mundwinkel. Wie sollten sie unter diesen Langweilern Freunde finden? In London hatten sie sich mit ein paar schrägen Typen zusammengetan, schmissen legendäre Partys und rauchten hin und wieder einen Joint. Sie trugen coole Klamotten, sprayten Graffiti auf abgestellte Loks in verlassenen Bahnhöfen. Manchmal wurden sie erwischt, meistens nicht.

Emilia hatte echt die Schnauze voll! Alle paar Jahre dasselbe Theater: Helen packte ihren Kram zusammen und sie zogen um. Ihre Mutter war freischaffende Künstlerin. Sie restaurierte in alten Kathedralen verblasste oder beschädigte Wandmalereien, hin und wieder auch antike Möbel und Gemälde. Die Frage war nur, was es hier am Ende der Welt zu restaurieren gab? Das Mädchen steckte ihre Hand in die Tasche ihrer Jeans und strich über die Flügel der schwarzen Figur aus Elfenbein. Nicht zum ersten Mal spielte sie mit dem Gedanken, sie nicht mehr zurückzugeben.

Noch war es Helen nicht aufgefallen, dass sie fehlte. Sie war abgelenkt von dem alten Kasten, in den sie eingezogen waren. Es war nicht schlecht hier, geräumige Zimmer, eine riesige Grünfläche, die an den Wald grenzte und der eigene Badeteich war auch nicht zu verachten, das musste sogar Emilia eingestehen. Aber sonst? Sie würde sich mit Sicherheit hier zu Tode langweilen! Sie verdrehte die Augen und verstand nicht, warum Mo so gelassen sein konnte. Sie musterte ihn von der Seite. Ihr Bruder sah verdammt gut aus, wie er so lässig, mit einem

Bein abgestützt, bewegungslos an der Mauer lehnte. Seine schwarzen Haare hingen ungekämmt bis zum Kinn und das schwarze Hemd, das er vorne locker in die ebenso schwarzen, engen Jeans gestopft hatte, unterstrich die Blässe seines Gesichtes. „Cool down, Lia“, sagte er mit seiner rauen Stimme, die so gar nicht zu einem Sechzehnjährigen passen wollte und strich ihr liebevoll über die langen, roten Haare. Er wickelte ein paar Strähnen um seinen Finger und lächelte sie an. Emilia lehnte ihren Kopf gegen seine Schultern, ohne das Lächeln zu erwidern. Es war nur eine Frage der Zeit, bis er von den weiblichen Schülerinnen belagert werden würde. Sie verzog angewidert das Gesicht. Wie sie das ganze hasste! Es war überall das gleiche!

„Come on, let's go!“, Mo löste sich von der Wand und zog seine Schwester mit sich in ihre Klasse, wo sie sich in der letzten Reihe einen Platz suchten. Emilia hielt den Kopf gesenkt und setzte ihr Pokerface auf. Der Junge neben ihr hielt ihre Hand entgegen und grinste sie an. „Hi, ich bin Benjamin, meine Freunde nennen mich Ben.“ Emilia schnalzte mit ihrem Kaugummi und sagte unfreundlich: „Hi“. Mo stieß sie in die Seite und schüttelte unmerklich den Kopf. Dann beugte er sich zu dem Jungen. „Hi Ben, ich bin Mortimer, alle sagen Mo zu mir. Und das ist meine Schwester Lia.“ Emilia registrierte, wie der Typ rot wurde und verdrehte die Augen.

In der Pause standen ein paar Jugendliche zusammen, die aufschauten, als sie an ihnen vorbeigingen. Sie schienen die

Leader zu sein und hatten hier offensichtlich das Sagen. Ein Mädchen löste sich aus der Gruppe und kam auf sie zu. An den Füßen trug es grüne Doc Martens über einer schwarzen Netzstrumpfhose, die an den Knien Löcher hatte. Um die Hüften war ein rot-kariertes Hemd geschlungen und um ihre die Handgelenke hatte es bunte Leder- und Glasperlenbänder gebunden.

Emilia musterte das Mädchen kühl und Mo sah ihm abwartend entgegen. „Hab gehört, ihr seid aus London“, sagte sie gedehnt. „Was sucht ihr hier?“ „Wer lässt fragen?“, Emilia betrachtete eingehend ihre Nägel.

„Ich bin Lisa Marie“, sagte das Mädchen nicht unfreundlich. „Wir wollen nur wissen, mit wem wir es zu tun haben.“ Lisa Marie drehte sich um und deutete auf ihre Freunde. „Das sind Luca, Janik und Valentina.“ Die drei nickten und Emilia starrte Luca an, der selbstbewusst ihren Blick erwiderte.

Der große Junge kam lässig näher, ohne sie aus den Augen zu lassen und Mo grinste. Warum grinste dieser Idiot. Dachte ihr Bruder, dass sie sich so leicht einschüchtern ließ? Sie drehte auf ihrem Absatz um und ging ohne ein Wort zu sagen in die Klasse zurück. Aus den Augenwinkeln bemerkte sie noch, dass Lisa Marie ihre Hand besitzergreifend in die des großen, blonden Jungen schob.

Emilia griff wieder nach der Figur in ihrer Hosentasche und strich nervös darüber. Vielleicht würde es doch nicht so langweilig werden, wie sie vermutet hatte. Auf jeden Fall musste sie heute noch die Figur zurücklegen. Fürs Erste.



